

Im Gespräch mit Jürg W. Krebs, Münsingen



Was ist Ihr Beruf und inwiefern hat er mit dem Lehrgang christliche Spiritualität zu tun?

Ich arbeite als Coach mit Menschen, die an die Grenzen ihrer Routine stossen und bin damit mit den Erwartungen meiner Klienten an sich selbst und an die anderen konfrontiert. Diese Forderungen stehen immer auch in Verbindung mit dem Menschenbild, das die Leute haben und mit den Impulsen die sich daraus ergeben. Die Sinnfrage hat im Coaching immer mehr Gewicht bekommen: Neuorientierung, Wandlung, Veränderung, Beruf/Berufung, Umgang mit Krisen, innere Verletzungen usw. Das sind Themen, die die Sinnfrage tangieren. Und damit sind sie im Kern spirituelle Fragen.

Für die Teilnahme am Lehrgang hat mich mein persönliches Interesse motiviert, die Menschheitsgeschichte sozial-politisch, aber auch spiritualitätsgeschichtlich vertieft zu reflektieren. Ich wollte über die Jahrhunderte zurückblicken, woher wir kommen und verstehen, wie Gottes- und Menschenbilder entstehen und prägen – die Kulturen und damit auch mich. Meine Entwicklung und die Geschichte haben etwas miteinander zu tun. Als Coach bin ich Entwickler. Meine eigene Entwicklung fliesst direkt zurück in meine Arbeit. Dort leite ich unter anderem gemeinsam mit der Community Steppenblüte die Coaching-Ausbildung „Kontemplation und Beratung“.

Als Coach sind Sie selbst intensiv in der Erwachsenenbildung tätig, wie beurteilen sie als Profi die nun bereits hinter Ihnen liegenden Kursmodule?

Ich habe selten einen Kurs besucht, in dem meine Erwartungen sich so sehr erfüllt haben wie in diesem Fall. Der Lehrgang bietet eine differenzierte Auseinandersetzung mit verschiedenen Zugängen zu Glaubensfragen: intellektuell, sozial-politisch, religionsgeschichtlich. Auch die Integration des Wissens, den Transfer auf der persönlichen Ebene finde ich gelungen. Der Dreischritt Impuls, Nachklang, Weiterführung ergibt eine anspruchsvolle Mischung. Sie gibt mir sowohl intellektuelle und spirituelle Impulse, als auch genügend Zeit, diese zu verarbeiten.

Was hat Sie in den ersten Modulen besonders angesprochen?

Beschäftigt haben mich die Kriterien für den Reifegrad von Spiritualität und damit verbunden die spirituellen Wachstumsmodelle. Spiritualität ist etwas Ambivalentes. Als Modeströmung unserer Zeit weist sie vielfältigste Schattierungen auf, die sich zum Teil auch weit vom christlichen Ursprung entfernt haben. Die Spiritualität steht in Gefahr, dass sie als Fluchtmöglichkeit benutzt wird: Meist unbewusst, versucht man eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem eigenen Schatten und auch mit den Schatten der Geschichte zu vermeiden. Reife zeigt sich in einer Spiritualität, die dazu beiträgt, sich auch Schwierigem zu stellen.

Ich denke dabei auch an die aktuelle Fundamentalismuskussion: Fundamentalismus ist nicht nur ein Phänomen bei den andern, z.B. im Islam. Es gibt auch fundamentalistische Tendenzen in mir selber. Auf dem Entwicklungsweg kann Fundamentalismus eine wichtige Durchgangsphase sein, in der man Sinn findet und inneren Boden gewinnt. Die Wachstumsmodelle helfen dann aber auch, diese Phase wieder hinter sich zu lassen, dort nicht stehen zu bleiben, sondern weiter zu gehen. Diese individuelle Erkenntnis würde ich gerne einbringen in den gesellschaftspolitischen Dialog.

Wie können Sie das Gelernte in Ihrem Alltag anwenden?

Die Anwendbarkeit der Ausbildung ist für mich erst die zweite Frage, die erste ist: Wie verändert sie mich? Erweitert sie den Horizont? Hilft sie mir, die Kirchengeschichte vertieft zu verstehen mit ihren Schattenseiten und mich nicht sofort abzuwenden? Erschliessen sich mir theologische Aussagen und Strömungen? All das habe ich erfahren in den Kurswochenenden. Das hilft besser zu verstehen, was sich heute ereignet. Es geht nicht nur um die Frage des Anwendungsnutzens, sondern um eine neue Haltung.

Wenn Sie sich die Lebensgeschichten von Mystikern und Mystikerinnen anschauen, so fällt vor allem ihre Präsenz auf. Ein Ergebnis des Weges nach innen. Diese Entwicklung konkretisiert sich in jedem Leben individuell anders. Auch hier und heute bei unseren Leuten im Kurs. Bei mir ist es das Coaching, mit Beratung, Bildung und Entwicklung von Führungskräften. Andere arbeiten als Ärzte, Theologen, Diakoninnen etc.

Wie beurteilen Sie die gesellschaftspolitische Relevanz der Ausbildung?

Ich denke, dass der interreligiöse Dialog eine zentrale Herausforderung unserer Zeit ist. Dabei scheint es mir essentiell, dass man die eigenen Wurzeln kennt, bevor man sich mit anderen Menschen und Religionen überhaupt auseinandersetzen kann.

Und die kirchliche Relevanz?

Wenn Sie mich nach Kirche fragen, frage ich Sie, was meinen Sie mit Kirche? Ecclesia bezieht sich auf das Gerufensein. „Herausgerufene“ Für viele mag es überraschend klingen, doch ist das Christentum keine primäre Schriftreligion. Die Bibel übermittelt durch alle Ereignisse hindurch, im Alten und im Neuen Testament, dass es sich um eine Erfahrungsreligion handelt. Karl Rahner hat dies so ausgedrückt: „Der Christ der Zukunft wird Mystiker sein, oder er wird nicht sein.“

Mystik kommt von *myo* und meint verborgen. Wer sich wirklich seinem Menschwerden stellen will, braucht diesen verborgenen Raum. Menschsein heisst, dazu stehen, dass wir „Mängelwesen“ sind. Als diese sind wir gerufen. Das zu erkennen, und sich neu mit dieser Kernnachricht auseinanderzusetzen könnte auch die Konfessionen inspirieren und in einen neuen Dialog führen.

Welchen Impuls kann der Lehrgang christliche Spiritualität für die Zukunft geben?

Ich wünsche, dass viele andere Menschen sich mit den Fragen dieses Lehrgangs nach Gottesbild und Menschenbild auseinandersetzen können. Wir leben in einer eher geistarmen Zeit. Materialismus, Konsumgesellschaft, Überfluss, Finanzkrise – das sind Hinweise darauf, dass es uns an Orientierung und Werten fehlt. Die Verknüpfung von Individuum und Sinnggebung, wie sie hier vermittelt wird, leistet einen Beitrag zur Dialogfähigkeit. Im Wissen um das Paradoxon, dass es gerade die bewusstgewordene Abhängigkeit von Gott ist, welche in eine authentische Mündigkeit führt.